

nannte „Teilnahme“ nur eine Form von Höflichkeit ist?“ Ein König fragte einmal einen weltfremden Gelehrten nach dem Befinden seiner kranken Frau. „Ach, Majestät,“ so begann der Gefragte, „die arme Frau hat schon seit vielen Wochen . . .“ „Keine Details, bitte,“ unterbrach ihn der König. Wer im Leben nicht nach Illusionen handeln will, der tut gut, sich diese Antwort vor Augen zu halten. Nicht nur ein König hat sie gegeben — nein, sie liegt nur zu vielen auf den Lippen, wenn ihre „teilnahmsvolle“ Erkundigung ernst genommen wird.

Darum sagte Goethe: „Im Finale ist der Mensch doch immer auf sich allein angewiesen!“ Und an anderer Stelle klagt sein Harfner: „Ein jeder lebt, ein jeder liebt und läßt ihn seiner Pein!“ Gute und Böse werden gleichermaßen durch die fieberhafte Betriebsamkeit des eigenen Lebens, Wollens, Fühlens in Atem gehalten — ganz echte Teilnahme mit dem Menschen aber lebt nur in einigen Seltenen, Auserlesenen.

Eine wahrhaft mitfühlende Seele, eine Seele, die sich ganz in den Mitmenschen hineinzuversetzen vermag, seine verborgensten Schmerzen erleidet, sich in seine ganze Schwäche herabzulassen vermag, um alle seine Einsamkeiten weiß, sein persönlichstes Grauen vor dem Leben oder vor dem Tode miterlebt: welch eine wunderbare Nähe göttlichen Erbarmens ist das, welcher Trost und welcher Feiertag!

Im Jesaias wird einmal vom Messias gesagt, daß er wisse mit den Müden zu reden zu seiner Zeit. Es gibt keine ergreifendere Vorahnung von der allwissenden Liebe. Nichts ist seltener, selbst bei wahrhaft hilfreichen Menschen, als daß sie mit dem Müden zu rechter Zeit zu reden und zu schweigen wissen. Unter Hunderten kommt einmal ein Mensch, der zu schweigen weiß ohne jeden Anspruch, dessen Gegenwart zum Schweigen einladet wie die erbarmungsvollste Nacht, und dessen Worte auch nur Vorstellungen wecken, die allen Kampf lösen und alle Sorgen in ihrem mütterlichen Frieden aufnehmen. Sie wissen mit dem Müden zu reden zu seiner Zeit.

Woher kommen solche Menschen? Aus dem Reich der Gnade und jenem ganz schweren Leiden, das den Menschen vor die Wahl stellt, entweder zusammenzuberechnen oder einen Standpunkt über der Selbstsucht zu erklimmen.

„Sie wissen, wie einem Kranken zumute ist,“ sagte einmal ein gichtkranker Tagelöhner zu der Gutsfrau, die ihn besuchte. Das ist das höchste und seltenste Lob, das einem Gesunden gespendet werden kann. Und wer erfahren will, was „universelle Bildung“ ist, dem kann nur gesagt werden: zu wissen, wie dem anderen zumute ist. „Durch Mitleid wissend“ — das heißt tausendmal mehr als durch Bücher wissend.

Die Kunst, sich in den Kranken hineinzuversetzen, ist aber nur eine Seite des wissenden Mitleids. Eine nachdenkliche Krankenpflege ist sozusagen nur der erste Zugang zu jenem höheren Leben der Selbstentäußerung, das den Menschen aus